Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 2 (1898)
Heft: [21]

Artikel: Mit der "Wega" über Alpen und Jura
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575378

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

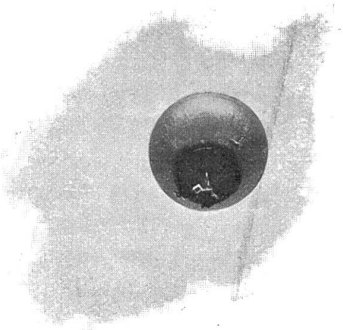
Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

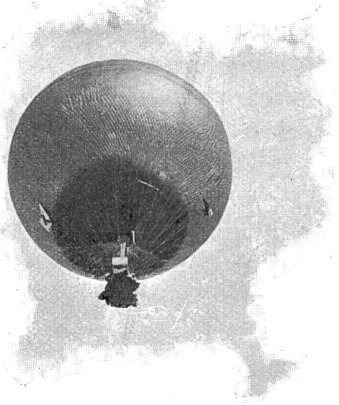
Mit der „Wega“ über Alpen und Jura.

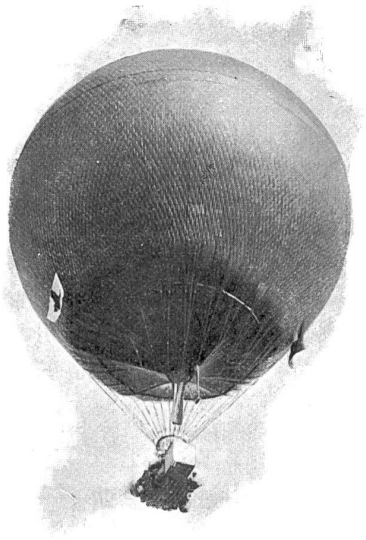
Mit sechs Abbildungen.

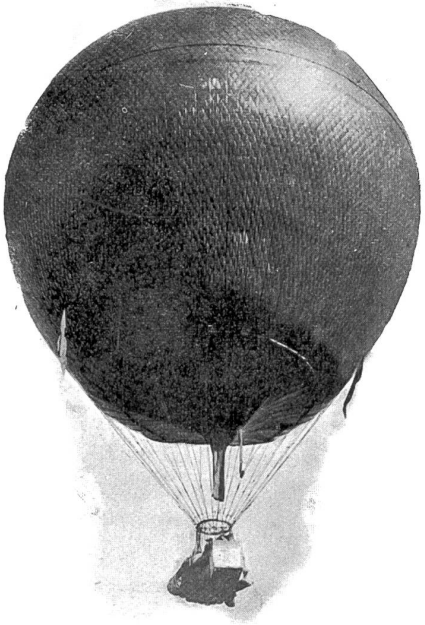
Unvergeßlich wird der 3. Oktober d. Jahres 1898 der Sittener Bevölkerung bleiben; morgens 10 Uhr 53 Min. — nach tagelangen, mühevollen Vorbereitungen — fand endlich der berühmte Aufstieg der „Wega“ statt. Schon die in der Morgenfrühe hochgelassenen Wasserstoff-Pilotballons deuteten unzweifelhaft darauf hin, daß in der Höhe ein starker Südostwind wehte, der die Riesenkugel in nordwestlicher Richtung über den vorgelagerten Alpenkamm entführen mußte. An ein längeres Zuwarten bis zum Eintreffen günstigerer, südwestlicher Strömung war nicht mehr zu denken; denn mit der „Wega“ — im internationalen Verbande — sollten am Tage des schweizerischen Aufstieges von verschiedenen anderen Punkten des europäischen Kontinents gleichzeitige Ballonfahrten stattfinden, für welche von dem Präsidium der internationalen aeronautischen Kommission alle Vorbereitungen bereits auf Ende September getroffen worden waren. Am 1. Oktober war die Wasserstofffüllung der „Wega“ beendigt; Montag den 3. Oktober mußte gefahren werden. Also «Lâchez tout» befahl Ingenieur Surcouff — sieben Minuten vor 11 Uhr — den zehn Mann, die noch die Gondel hielten, dann sank die Mutter Erde unter den Luftschiffern zurück. Alles war gethan worden, was Menschenhände vermögen, um dem vielbesprochenen Unternehmen den denkbar günstigsten Erfolg zu sichern. Das ausgezeichnetste Ballonmaterial mit den erprobtesten Einrichtungen und Verbesserungen hatte man verwendet; die wissenschaftliche, instrumentelle Ausrüstung der „Wega“ gehörte zu den reichsten, die vielleicht je im Ballon mitgeführt worden sind. Die „Wega“ besaß ein eigenes, vollständiges Observatorium, das gestattete sowohl alle die einzelnen wichtigern meteorologischen Elemente (Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, Sonnenstrahlung ꝛc.) direkt abzulesen, wie auch mittels besonderer, in einem geräumigen, oben und unten offenen Weidenkorbe, untergebrachten Registrierinstrumente während der Fahrt dauernd festzuhalten.



Wahrhaft großartig waren alle die Eindrücke, welche die vier Passagiere der „Wega“, Heim, Spelterini, Maurer und der Chemiker Biedermann, auf dem erhabenen Fluge über die Walliser Alpen in der Richtung gegen den Jura in vollen Zügen durchkosten durften. 11 Uhr 43 Minuten! Die „Wega“ hat fast genau nordwestliche Richtung, — erzählt Dr. Maurer — das Barometer zeigt bereits gegen 5000 Meter Höhe, und die Lufttemperatur ist — 10° Celsius; trotzdem kein Frost- oder Kältegefühl, man spürt nicht die leiseste Windbewegung, obwohl mit über 20 Meter Geschwindigkeit per Sekunde gefahren wird. Senkrecht unter der „Wega“ liegt der prachtvolle Diableretsgletscher, der ohne jeden Anstand passirt wird. Die „Wega“ fliegt weiter nordwestwärts, direkt über den Rocher de Naye gegen Châtel St. Denis hin; 12 Uhr 15 Minuten, die Luftschiffer sind schon weit über Montblanc-Höhe, auf nahe 6000 Meter, und es fängt an kälter zu werden, das Thermometer zeigt — 16° Celsius. Dichte Hauchwolken entquellen dem Munde und schlagen den Wasserdampf als Rhaufrost und Eisgebilde auf Gesichts- und



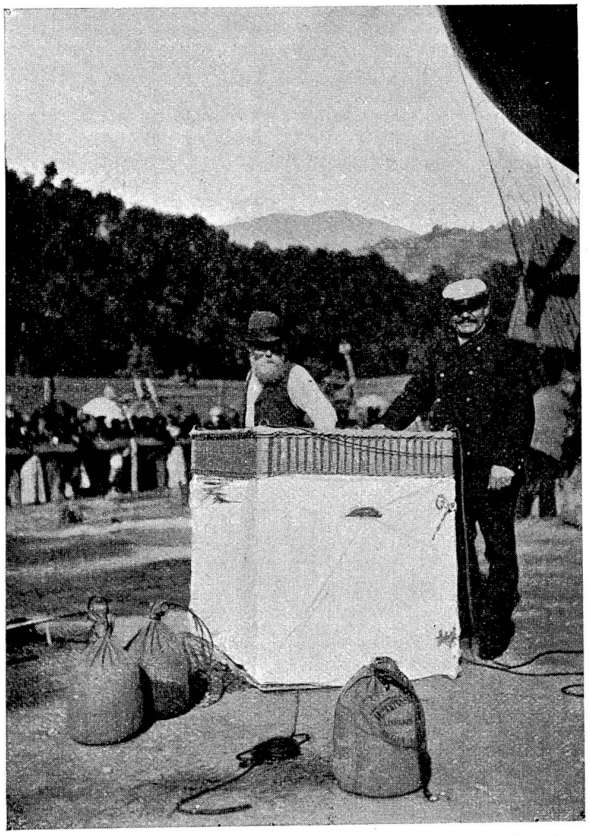




Die „Wega“ in vier verschiedenen Höhenlagen.
Phot. Adrien Mercier fils, Lausanne.

Barthaare nieder. Die Insaßen überblicken fast die ganze nördliche Schweiz bis hinaus zum Säntis durch lückenhaftes Nebelmeer. Die Berneroberländer Riesen, Jungfrau, Mönch und Finsteraarhorn sind teilweise in Wolken, aber doch gut erkennbar. Wie eine Riesenmauer liegt der ganze schweizerische Alpenwall vor den Passagieren der „Wega". 12 Uhr 45 Minuten! 6400 Meter über Moudon, die Lufttemperatur ist auf — 20° gesunken und der Barometer markiert kaum noch 340 Millimeter, volle 400 Millimeter weniger wie in der Ebene. In dieser enormen Höhe treibt die „Wega" fast eine volle Stunde dahin, hebt sich noch einmal auf 6800 Meter, durchquert die ganze Ebene zwischen Alpen und Jura, passiert auch den letztern über Yverdon-St. Croix und verliert sich in Frankreich in der Richtung gegen Besançon-Gray. Wenngleich der Plan, das Massiv des Finsteraarhorns, die Urner- und die Glarneralpen zu überqueren, den Luftfahrern nicht gelungen ist, so gilt dennoch als feststehend, daß die wissenschaftlichen Resultate, insbesondere die meteorologischen, in der eingeschlagenen Richtung ebenso bedeutungsvoll werden, wie in der geplanten nordöstlichen Fahrtrichtung. Dank der ausgezeichneten Führung des Ballonchefs Spelterini, der bis zum letzten Momente seine eiserne Ruhe und Geistesgegenwart voll bewahrte, konnte nach einer kurzen Schleppfahrt die Landung glücklich bei dem kleinen Dörfchen Rivière zwischen Dijon und Langres um halb 5 Uhr bewerkstelligt werden, nachdem die „Wega" im ganzen 232 Kilometer Weges in nahe 5¾ Stunden zurückgelegt hatte.

Alle waren unversehrt, auch die meteorologischen und photographischen Apparate hatten kaum nennenswert gelitten. So endete für die Teilnehmer die großartige „Wega"-Fahrt, die in den Annalen der Luftschiffahrt für immer eine bleibend hervorragende Stellung behalten wird.



Prof. Alb. Heim und Capitain Spelterini, im Begriffe, die wissenschaftlichen Instrumente in der „Wega" unterzubringen. Phot. Adrien Mercier fils, Lausanne.

---

† Gertrud Pfander.

Von **H. Thurow**, Davos.

Mit Bild.

Mit Gertrud Pfander, über deren sterbliche Hülle sich am Freitag den 11. November der Grabhügel wölbte, hat eine edel veranlagte, reichtalentierte Vertreterin der poetischen Kunst den Schauplatz des litterarischen Lebens verlassen. Nicht viel ist es, was sie den Freunden ihrer Muse hinterlassen: die paar dutzend Gedichte der „Passifloren" (Verlag von Karl Henckell, Zürich) und einige weitere poetische Versuche, die zusammen kaum ein Bändchen der Reclamschen Universalbibliothek füllen würden, bilden ihr dichterisches Vermächtnis. Aber in dem Wenigen, wieviel!

Gertrud Pfander. Photogr. A. Roessinger-Jeanneret, Montreux.

Das von ihr Gebotene trägt ein durchaus individuelles Gepräge. In diesen formvollendeten, stimmungstiefen Strophen spiegelt sich das eigenste Bild der vom Schicksal allzuhart verfolgten jungen Poetin. Ihre freudlose Kindheit, — sie wurde am 1. Mai 1874 in Basel geboren, von wo aus sie infolge mißlicher Familienverhältnisse zu Verwandten nach Bern übersiedelte — ihr langwieriges qualvolles Brustleiden, ihr starker, ungezügelter Drang nach Glück und Liebe — alles das findet in den „Passifloren" einen oft genialen, immer aber ergreifenden Ausdruck. An den Ufern des Léman ist es, wo ihre schönsten Lieder entstehen. Ihr beginnendes Leiden, das sie gezwungen, allen andern Beschäftigungen zu entsagen (sie hielt sich längere Zeit als Gouvernante in Belgien und England auf, bekleidete auch 1893—94 in Bern eine Stelle in der Telephoncentrale) gewährte ihr hier die Muße, den Stimmungen ihrer sensiblen Seele lyrischen Ausdruck zu verleihen.

Es fehlt uns der Raum, unsere kurze Besprechung mit Citaten zu belegen. Es wäre auch schwer, aus dem Gebotenen eine Blütenlese zusammenzustellen. Alles ist in seiner Schlichtheit originell, alles in seiner Originalität poetisch. Wo die Dichterin der Natur ihre Psalmen singt: In „Strandzauber", „Wolkenzug", „Tiefland" u. s. w., da nimmt uns der warme Grundton, die eigenartige Plastik der Bilder gefangen. Wir hören die rauschenden blauen Wogen des Léman, wenn der Wind über die Alpen heranschreitet; und die Herbstwolken, die in reichfarbigem phantastischen Aufzug, wie ein schweigender Pilgerzug in die Ferne ziehen, offenbaren uns ihre Geheimnisse. Wo aber, wie in „Spätrot", „Graalsburg", „Winterwanderung" u. s. f. die Schilderung der umgebenden Natur im Herzen der Dichterin ein unmittelbares Echo weckt und die weichen Akkorde